

Dem jungen Menschen gerecht – Gedanken zur Gerechtigkeit

Dr. Thomas Steinforth

Zentrum für Globale Fragen der Hochschule für Philosophie

Fachtag „Ganz schön schwierig! Ganz? Schön? Schwierig?“

LAG Jugendsozialarbeit Bayern

30.11.2021

Kurzformel: suum cuique – jedem das Seine!

JEDEM das Seine / **JEDER** das Ihre

- Jeder Mensch hat einen Anspruch darauf, dass ihm das Seine gewährt wird. Nicht-Berücksichtigung ist ungerecht.
- Darin sind wir alle gleich – nicht unbedingt in dem, worin das „Seine/Ihre“ besteht.

Jedem das **SEINE** / Jeder das **Ihre**

- In der Gerechtigkeit geben wir etwas, das dem Menschen zusteht und worauf er ein Recht hat (≠ Geschenk / Charity)
- In der Gerechtigkeit geht es um den/die Andere/n um seiner/ihrer selbst willen.

Und worin besteht nun das „suum“?

Jedem das Seine zu gewähren, kann heißen, jedem Menschen

- je nach **Bedarf** zu geben
- je nach Verdienst/**Leistung** zu geben
- allen das **Gleiche** zu geben

Je nach Bedarf

Worauf haben Jugendliche einen legitimen Anspruch, weil sie es notwendig brauchen und es sich nicht aus eigenen Kräften heraus beschaffen können?

Doppelte Frage

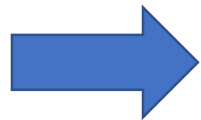
- Was brauchen Jugendliche mit Blick auf ein gelingendes Leben in der Zukunft?
- Was brauchen sie in der Jugend, um in der Gegenwart gut zu leben?

Besonderheit der Jugendphase

- Den je eigenen Lebensweg suchen und gehen können – kraft vielfältiger und „experimenteller“ Erfahrungen: Jugend als Suchbewegung mit vielen Fragen

Jugend als Experimentierphase mit vielen Fragen:

- Wie will ich mein Leben leben, was ist mir wichtig und wertvoll im Leben? Was trägt und hält mich, was treibt mich an, was zieht mich?
- Was verschafft mir nachhaltige Lust, stabile Zufriedenheit und nicht zuletzt Sinn?
- Woran richte ich mich aus und woran orientiere ich mich in den Irrungen und Wirrungen des Lebens, insbesondere in den Übergängen, die ich als junger Mensch gestalten muss?
- Wie will ich mit anderen Menschen zusammen leben? Welche Beziehungen will ich in welcher Weise leben? Wo finde ich stabile, stärkende, nicht einengende Zugehörigkeit?
- Was bedeutet es für mich Mann oder Frau zu sein – oder auch jemand jenseits dieser binären Unterscheidung? Wie und wen begehre und liebe ich, wie will ich das leben?
- Was kann ich geben, an welcher gemeinsamen Praxis will ich teilhaben, welche Stärken kann ich einbringen, welchen Nutzen kann ich stiften, was will und kann ich bewegen, wo und wie kann ich meine und unsere Welt mitgestalten? Was will ich anfangen mit mir, mit meinen Stärken und Neigungen, mit meinem Leben, welche Anfänge will ich setzen?



Die Voraussetzungen, sich erfahrungsbasiert mit diesen Fragen auseinandersetzen („experimentieren“) zu können, sind ungerecht verteilt.

Je nach Bedarf

Jugendliche brauchen ...

- sozial-ökonomische Sicherheit: Grundbedürfnisse bezüglich Einkommen, Wohnen, Ernährung, Gesundheit, Schutz vor Gewalt, Mobilität usw. müssen ausreichend und erwartungssicher erfüllt sein
- Einbindung und Einbettung in halbwegs stabile, Zugehörigkeit, Sicherheit, Interesse, Wertschätzung und Zuwendung gebende Beziehungen
- soziale Orte, an denen sie sich mit ihren jeweiligen Neigungen und Fähigkeiten selbstbestimmt einbringen können, sich erproben, einbringen und entfalten können, an denen sie teilhaben und teilnehmen können.
- Befähigung und Bildung – die über Erwerb ökonomisch verwertbaren Wissens und nützlicher Kompetenzen hinausgehen (so wichtig das natürlich ist!) → z.B. kulturelle Bildung

Je nach Verdienst/Leistung

Üblicherweise halten wir eine gewisse Bandbreite der Ungleichverteilung für akzeptabel – vor allem, wenn sie das Resultat unterschiedlicher Leistungen ist.

Allerdings:

- Bedarfsgerechtigkeit geht der Leistungsgerechtigkeit voraus: Verweigerung einer Mindestausstattung zum Zwecke der Sanktionierung oder des Leistungsanreizes ist ungerecht.
- Leistungsgerechtigkeit wird ständig propagiert, aber oft nicht praktiziert (Leistungsloses Einkommen „oben“ – Nicht lohnende Leistung „unten“)
- Stimmen unsere Maßstäbe von Leistung und Verdienst? Oft Nicht-Würdigung der z.T. erstaunlichen Leistungen benachteiligter Jugendlicher gerade dann, wenn es schwierig ist!

Gleich-Verteilung

Wo ist Gleichverteilung geboten (und wo wird sie zu einer ungerechten Gleichbehandlung ungleicher Ausgangssituationen?)

Oft genannt: Chancen (nicht „Ergebnisse“) sollen gleich verteilt werden.

Allerdings: Die Forderung nach Chancengleichheit verspricht oft

- zu *wenig*: Sind alle Ansprüche verwirklicht, wenn Chancen nicht genutzt werden?
- zu *viel*: Lassen sich *alle* relevanten Chancen angleichen?

Auf jeden Fall gleichermaßen zu gewähren: **Anerkennung!**

- Wertschätzung bezieht sich auf unterschiedliche und ungleiche Fähigkeiten und Verdienste und kann und soll daher graduiert werden
- Anerkennung bezieht sich auf den Menschen als *jemand* (nicht als *etwas*), der darin und vorgängig zu allen Unterschieden mit allen anderen Menschen „auf gleichem Fuße steht“ (Kant), und ist daher nicht graduiierbar

Brückenschlag

- Was finde ich aus meiner Praxis-Erfahrung heraus ganz besonders ungerecht? (und macht mich eventuell zornig?)
- Über diese spontan-intuitive Bewertung hinaus: Inwiefern genau ist es ungerecht – kann ich das erläutern, begründen, mit Kriterien hinterlegen?
 - Ist es ungerecht, weil bestimmte (welche?) junge Menschen schlechthin unberücksichtigt bleiben (obwohl es doch um „jeden“ und „jede“ gehen sollte)?
 - Ist es ungerecht, weil jungen Menschen etwas (was genau?) vorenthalten wird, das sie dringend für ein gelingendes Leben brauchen (und inwiefern ist es so wichtig)?
 - Ist es ungerecht, weil die spezifische Leistung (welche?) junger Menschen nicht angemessen gewürdigt wird?
 - Ist es ungerecht, weil etwas, das gleich verteilt werden sollte, ungleich verteilt ist?
- Wie würde in diesem Punkt ein gerechter Zustand aussehen?
- Welchen (vielleicht begrenzten) Beitrag können wir als Jugendsozialarbeit dazu leisten, dass es in diesem Punkt etwas gerechter zugeht?